Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.10 Mk., vierteljährlich 3.30 Mk., durch die Post 3.25 Mk. ausschl. Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet.
Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1140 der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142 der Bezugs-Abteilung Nr. 1133; Postscheckkonto Leipzig 4609.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Fünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unserer Anzeigenabteilung und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. — Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.
Erfüllungsort: Halle a. S.
Erscheint täglich zweimal. Sonntags einmal.
Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17. Nebengeschäftsstelle Markt 24.

Nr. 497. **Halle, Sonntag, den 22. Oktober** **1916.**

Der österreichische Ministerpräsident erschossen.

Eine Autofahrt durch die Trümmerstadt Verdun.

ml. Ein Mitarbeiter des „Journal", der Gelegenheit hatte, ein militärisches Lastauto auf einer Dienstfahrt durch die Straßen von Verdun zu begleiten, gibt von dem, was er dort gesehen hat, einen Bericht, der das Bild der zerschossenen Stadt durch neue und interessante Einzelzüge ergänzt und vervollständigt. Der Besucher schreibt:

„Unser Viertonnenwagen, ein Ungeheuer gebändigter Kraft, entführt uns in gleichmäßig geregelter Fahrt. Der Motor schnauft und schnarcht, ein schwerer Geruch von heißem Oel und Benzin schwebt in der Luft; die weißen Kilometersteine, die seit dem Morgengrauen an uns vorbeifliegen, tragen einen klangvollen Namen: Verdun. Nach vorn geneigt, starre ich wortlos klopfenden Herzens in die Weite und harre des Auftauchens des Bildes der Heldenstadt. Alles deutet schon darauf hin, daß wir der Hölle nahe sind. Gerade uns gegenüber hüllen sich die berühmten Höhen von Donaumont und Vaux wie Riesenvulkane in den Mantel schwarzer Rauchsäulen, die sich zu Kronen wölben und von dem blitzenden Aufleuchten des Mündungsfeuers zerrissen werden. Auf jeder Seite der Straße rauchgeschwärzte Bruchstücke von Häusern, aus denen die Eingeweide von allerlei Hausgerät hervorquellen, glatt abgehackte Baumstämme, frisch geöffnete Granattrichter. Ueber unseren Köpfen im zitternden Raum das gellende Konzert der Geschützmusik. Eine letzte Kurve, die unser erprobter Chauffeur Martin mit elegantem Schwung nimmt, und plötzlich taucht vor uns die Linie des Walles auf, dessen Steinkorsett zwischen großen verstümmelten Bäumen in die Länge wächst. Bei dem gewölbten Torbogen kauert ein Gendarm hinter einer Doppelreihe von Sandsäcken, der sich bei unserem Näherkommen vorsichtig aufrichtet und mit stummer Handbewegung die Richtung weist. Die breiten, schweren Räder unseres Lastwagens donnern über das Pflaster und rollen polternd und brummend in eine Geisterstadt, in deren düsteren und verlassenen Vierteln jedes Geräusch tausendfachen Widerhall findet. Unser Weg führt quer über einen Platz, der ganz von Trümmern bedeckt ist, um dann in einer aufgerissenen Straße in die Höhe zu klettern.

Ein staunendes „Ah" entringt sich unseren Lippen. Das ganze Viertel der oberen Stadt ist nur noch ein Trümmerfeld; aber was für ein Trümmerfeld! Das phantastische Bild, das es dem Auge bietet, zeigt eine wilde Größe, wie sie majestätischer nicht zu denken ist. Der Blick verliert sich im Hintergrund stummer Höfe, wo sich unbeschreibliche Trümmer zu Bergen häufen. Hier und da entdeckt man im Zwischenstock hinter einer durchschlagenen Fassade ein kleines, unversehrt gebliebenes Zimmer, ein noch nicht gemachtes Bett. Bilder an den Mauern und einen Besen in der Ecke. Und unter diesen Trümmern nicht eine Seele und kein anderes Geräusch als das Krachen der Explosionen, das Grollen der schweren Geschütze, den gewaltigen Odem der Granaten, die über unseren Köpfen heulend den Luftraum durchsausen. Halt, Martin! Das Ungetüm bleibt zwischen enormen Steinblöcken zu Füßen der hohen Mauern stehen, die sich vor uns aufrecken. Die Kathedrale! Große Löcher haben ihr Schiff durchbohrt, tiefe Risse ihre ehrwürdigen Flanken geöffnet. Was tut's! Die alten Steine trotzen noch immer dem Stahl. Im Innern dringt ein brutalgrelles Licht durch die leeren Fensterhöhlen und durch die Löcher der Decke. Ueberall türmen sich Ziegelstücke auf der Diele des Chors, Berge von weißem Staub, zerschlagene Stühle, die aber noch in Reih und Glied gerichtet sind, als erwarteten sie die Gläubigen. Eine große Baßgeige hängt unversehrt an der Wand. Und über all dem breitet sich die Ruhe des frommen Geheimnisses, das diese Halle seit Jahrhunderten ängstlich hütet, diese Halle, in der so viele glühende Gebete für die fernen Kämpfer zum Himmel aufgestiegen sind. Und als plötzlich weit hinten am Ende des Schiffs die Hand eines Unbekannten die ernsten Stimmen der Orgel zum Tönen bringt, ist es mir, als hörte ich die weinende Klage der Steine selbst. Auf der anderen Seite des Platzes, geradeüber dem Kathedraleneingang, zieht meine Blicke ein Haus auf sich, das ungleich weniger als die anderen gelitten hat. Türen und hohle Fenster starren uns die Augen an. Nachdenklich und die Stimme zum Flüstern dämpfend, treten wir in den Flur, in dem unsere Schritte spukhaften Widerhall wecken. Die Möbel stehen noch an ihrem Platz, Bilder und Kupferstiche hängen ruhig und friedlich an den Mauern, und vom Sims des Kamins herab blicken freundliche Familienbilder. Im Eßzimmer auf dem großen runden Tisch geöffnete leere Silberkästen, daneben ein Kursbuch der Ostbahn, dessen aufgeschlagene Seite den Fahrplan von Verdun zeigt. Etwas weiter entfernt eine schöne Bibliothek mit einer stattlichen Anzahl prächtig gebundener und mit Goldschnitt verzierter Bücher. Nicht ein Buch fehlt. Auf der Erde zerrissene Briefe, Briefumschläge, die Zeugen einer im Wirrwarr der letzten Minuten hastig unterbrochenen Korrespondenz. Ich hebe vom Boden eine mit dem Feldpoststempel versehene Postkarte auf. „Geliebte Mama, ich hoffe, daß es Euch allen gut geht ...." Die Karte entgleitet meinen Fingern, und Tränen verschleiern meine Augen. Aus dem Flur führt eine Tür in einen kleinen, dunklen Hof. Aus dem benachbarten Hause, in das eine Granate eine klaffende Lücke gerissen hat, ist ein Klavier auf das Pflaster geschleudert worden. Ein zweites Instrument hängt an den bloßgelegten Balkenköpfen des ersten Stockwerks.

Wir müssen jetzt das andere Ende der Stadt auf einem offenen, dem Feuer zugänglichen Wege zu erreichen suchen. Es ist ein berüchtigter Weg. Das Auto windet sich durch Gäßchen, die im Zickzack führen, kriegt an den Festungswerken entlang und gewinnt durch das Steintor eine breite, von niedrigen, zertrümmerten Häusern umsäumte Allee, die es in rasender Eile durchquert. Gerade gegenüber zeichnet sich in scharfen Umrissen die feindliche „Wurst" vom Himmel ab. Sie lugt zu uns herüber, wie ein tückisches, spähendes Auge. Trotz der Eile, mit der wir dahinfahren, hat sie uns entdeckt. Und plötzlich zerreißt ein furchtbarer Donner, eine gelbe Lichtgarbe die Luft, Rauch, Erdschollen, Steinstücke, Ziegel werden auf fünfzig Meter weggeschleudert. Wir sind etwas bleich geworden und sehen nicht gerade wie Helden aus. Eine niedrige Hütte, durchlöchert und auf ihrem Fundament nicht mehr recht fest stehend, bietet uns Aufnahme. Der Keller ist von einer Kolonne Arbeiter besetzt, die hier erschöpft von der nächtlichen Arbeit im Schatten unter der Erde schlafen. Auf einem Steinhaufen warten mit dem Stahlhelm bedeckte Poilus bis der Sturm sich legt. „Das geht ja hübsch hier zu, heute," rede ich einen an. „Nicht der Rede wert," gibt er zur Antwort. „Da hätten Sie gestern hier sein müssen. Mehr als 200 Granaten schlugen allein in diese Ecke ein. 17 Menschen und 12 Pferde wurden hier vor der Tür getötet. Ja, da ging es anders zu." Ich erhebe die Augen. Vier Soldaten, die eine Bahre tragen, gleiten vorsichtig an den Mauerresten dahin. Auf der Bahre zeichnet sich unter der Decke ein bewegungsloser Körper, und über sie ragen zwei enorme Sohlen heraus. „Es ist der letzte, den man wegträgt," erklärt mein Nachbar.

WTB. Wien, den 21. Oktober. Der Ministerpräsident Graf Stürgkh ist heute beim Mittagessen vom Herausgeber einer hiesigen Zeitschrift, Namens Adler erschossen worden.

Noch liegen keine näheren Nachrichten über die Frevel-tat vor, die den österreichischen Ministerpräsidenten mitten aus einem arbeitsreichen Leben von seiner verantwortungsvollen Höhe gerissen. Mit Graf Stürgkh, der 1859 zu Graz geboren ist und seit 1911 k. u. k. Ministerpräsident war, ist ein warmer Freund Deutschlands dahingegangen. Er war in letzter Zeit viel angefeindet, weil man ihn für die Suspendierung der Verfassungsgarantien verantwortlich machte, während ihn doch die Verhältnisse zu der Maßregel zwangen. Die Verantwortlichkeit Stürgkhs für die auswärtige Politik ist weit geringer als seine Gegner annehmen. Der Dualismus Oesterreich-Ungarns bringt es mit sich, daß er die Verantwortung für die gesamte auswärtige Politik mit dem ungarischen Ministerpräsidenten und dem gemeinsamen Minister des Auswärtigen teilt. Die Hetze gegen den österreichischen Ministerpräsidenten hat nun ihre blutigen Früchte getragen. Entrüstet über die meuchlerische Tat, trauert das ganze deutsche Volk mit dem schwer betroffenen Bruderland.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. **Wien**, 21. Oktober.

Amtlich wird verlautbart 21. Oktober 1916:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In dem ungarisch-rumänischen Grenzgebiet wird weitergekämpft. Die Leistungen der in Schnee und Frost und im schwierigsten Gelände erfolgreich fechtenden Truppen sind über alles Lob erhaben. Nördlich der Karpathen bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften nichts von besonderer Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unsere Stellungen im Pasubio-Abschnitt standen andauernd unter heftigem Geschütz- und Minenfeuer aller Kaliber. Vor dem Roite-Rücken bereitgestellte Infanterie wird durch unsere Artillerie niedergehalten. Vier italienische Angriffe gegen den Ostteil des Rückens wurden abgewiesen. Eine im Brand-Tal gegen die Talstellungen vorgehende feindliche Kompagnie wurde aufgerieben. Wir haben 2 Offiziere und 159 Mann gefangen genommen und 10 Minenwerfer und sonstiges Material erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In Albanien nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Kampf um die rumänischen Grenzpässe

c. B. **Genf**, 21. Oktober. **Das „Echo de Paris" meldet aus Bukarest: Der Kampf an den Grenzpässen dauert mit wechselndem Glück fort, wobei der feindliche Druck sich immer noch verstärkt. Eine allgemeine rumänische Offensive ist zurzeit aus inneren Gründen noch ausgeschlossen.**

c. B. **Lugano**, 21. Oktober. **Nach der „Independance Roumaine" beabsichtigt der rumänische Generalstab, an der Nord- und Nordwestfront eine Defensivtaktik anzuwenden. Der Rückzug habe infolge der überlegenen Kräfte der Oesterreicher, Ungarn und Deutschen unausbleibliche Verluste zur Folge gehabt.**

Die „Times" melden aus Bukarest: „Obgleich die Rumänen die Pässe kräftig besetzt halten, kann noch nicht angenommen werden, daß die Krisis endgültig vorüber ist. Denn die Deutschen werden wahrscheinlich so lange Verstärkungen senden, wie das günstige Wetter Kriegshandlungen in diesem hügeligen Gebiete ermöglicht. Der „Times"-Korrespondent berichtet noch, daß die rumänischen Soldaten brennende Fässer von den Berghöhen herabrollen."

*

Rumänischer Heeresbericht

vom 20. Oktober. Nord- und Nordwestfront: Der Feind griff bei Goivasa (Troiustal) an und wurde zurückgewiesen. Im Uzul-Tal heftige Tätigkeit der Artillerie und Infanterie. Die Feinde wurden zerstreut. Im Oituztal ergriffen unsere Truppen die Offensive und warfen den Feind auf die Grenze zurück. Der Kampf dauert an. Auf der übrigen Front ist die Lage unverändert bis zum Passe von Bran, wo wir einen gegen unsere linke Flanke gerichteten feindlichen Angriff zurückschlugen. Wir machten 45 Gefangene und erbeuteten Kriegsgerät. Den Suruberg haben wir wieder genommen. Auf dem rechten Ufer des Olt schlugen wir fünf feindliche Angriffe in der Gegend des Robwerges zurück. Der Feind hatte dort schwere Verluste; wir fanden mehr als 300 Tote vor unseren Gräben. Wir erbeuteten zwei Maschinengewehre. Im Jiutal und bei Orsova Artilleriefeuer.

Südfront: Entlang der Donau Artillerie- und Infanteriefeuer. In der Dobrudscha ergriff der Feind die Offensive auf der ganzen Front. Auf unserem rechten Flügel und in der Mitte wurde er zurückgeschlagen; auf unserem linken Flügel zogen wir uns etwas nach Norden zurück.

*

Marghiloman bleibt dem neuen Kabinett fern.

WTB. **Berlin**, 21. Oktober. Marghiloman wird, wie verschiedene Morgenblätter melden, entgegen französischen Pressenachrichten nicht in das neue Kabinett Bratianus eintreten.

Eine Unterredung König Konstantins mit dem englischen Gesandten.

c. B. **Berlin**, 21. Oktober. Reuter meldet aus Athen, daß der englische Gesandte Elliott am Mittwoch abend eine lange Unterredung mit König Konstantin hatte. In gewissen Kreisen wird erklärt, daß der König den Verdacht als grundlos bezeichnete, daß griechische Truppen vom Süden aus einen Angriff auf die Streitkräfte General Sarrails beabsichtigt hätten. Als Beweis seiner guten Absichten erklärte sich der König bereit, die griechischen Truppen aus Larissa zurückzuziehen. Der Reuterkorrespondent fügt hinzu, daß dieser Bericht vorsichtig aufzunehmen sei.

c. B. **Amsterdam**, 21. Oktober. Im Sitzungssaale des griechischen Abgeordnetenhauses sind zwei Kompagnien Franzosen einquartiert. Griechische Polizei untersteht dem Oberbefehl französischer Offiziere. Die antienglischen Zeitungen wurden gewarnt, keine ententefeindlichen Artikel zu veröffentlichen. Die griechische Regierung hat eingewilligt, 55 Waggons und 2 Lokomotiven auf der Eisenbahn Piräus-Larissa den Alliierten für ihre Truppenbewegungen zur Verfügung zu stellen.

*

Türkische Truppen an der Strama.

c. B. **Genf**, 21. Oktober. **Das „Echo de Paris" will erfahren haben, daß türkische Truppen im unteren Strama-Abschnitt im Raume von Serres eingetroffen seien. Das Blatt zeigt sich hierüber sehr beunruhigt und bemerkt, daß die Anwesenheit türkischer Truppen an der Saloniki-Front die einheitliche Führung erkennen lasse.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19161022011/fragment/page=0001

35 Milliarden russische Kriegskosten.

c.B. **Stockholm, 21. Oktober. Die Kriegsausgaben Rußlands während der ersten beiden Kriegsjahre belaufen sich nach Meldungen aus Petersburg auf insgesamt 17 727 000 000 Rubel (über 35 Milliarden Mark). Davon entfallen 6 087 000 000 auf das erste und 11 640 000 000 auf das zweite Kriegsjahr.**

England.

Stimmungsmache in Amerika.

T.U. Amsterdam, 21. Oktober. Noch immer versucht man Ententeseits mit allen Mitteln Amerika zum Erlaß eines Verbotes zu bewegen, daß allen Unterseebooten das Befahren der amerikanischen Hoheitsgewässer untersagt werde. In den schwärzesten Farben werden in den letzten Tagen in Telegrammen die Gefahren geschildert, denen die Passagiere ausgesetzt gewesen sein sollen, als die „U 53" ihr „Unwesen" in den amerikanischen Gewässern trieb. So veröffentlicht die amerikanische Presse nach einem Havas-Bericht einen Brief eines Leutnants Caray, worin dieser erzählt, wie den Schiffen Hilfe gebracht wurde, welche von dem Unterseeboot „U 53" am Sonntag mittag um 1 Uhr versenkt wurden. Der Torpedojäger „Denham", an dessen Bord Caray sich befand, erhielt unerwartet den Befehl zum Auslaufen. Kaum war das Schiff außerhalb des Hafens, da erhielt es auch schon den Befehl „Klarmachen zum Gefecht! Bietet Hilfe jedem Schiff, welches von einem deutschen Unterseeboot angegriffen wird!" Sofort wurden die Torpedos in die Lancierrohre geschoben und die Granaten neben den Kanonen aufgestapelt. Augenscheinlich trug die amerikanische Admiralität der Möglichkeit eines Kampfes Rechnung. Leutnant Caray beschreibt dann die Rettung der Passagiere der „Stephano" und sagt, der Ostmind wäre so stark gewesen, daß nach seiner Meinung die kleinen Schaluppen nicht auf das Meer ausgesetzt hätten dürfen.

Die Rache gegen den Hearstschen internationalen Nachrichtendienst.

Newyork, 16. Oktober. (Funkspruch des Vertreters von W.T.B. Verspätet eingetroffen.) „Newyork American" beschäftigt sich in einem Leitartikel damit, daß die britische Regierung dem Hearstschen Internationalen Nachrichtendienst die Benutzung der Posten und Kabel unter dem Vorwande verweigert, der Internationale Nachrichtendienst stütze Nachrichten zu und verdrehe sie, und schreibt dazu: Die britische Regierung lügt nicht nur, sondern sie weiß auch, daß sie lügt. Der Internationale Nachrichtendienst ist ausgeschlossen worden, weil er sich geweigert hat, Nachrichten zurechtzustutzen und zu verdrehen, wie die britische Regierung sie zugestutzt und verdreht sehen wollte. Das unverzeihliche Verbrechen des Internationalen Nachrichtendienstes bestand darin, daß er sich nicht bereit finden ließ, wahre Nachrichten zu unterdrücken, wahre Nachrichten zurechtzustutzen, wahre Nachrichten zu verdrehen und falsche lügnerische Nachrichten auszustreuen, um der britischen Zensur und der britischen Regierung gefällig zu sein." Das Blatt fügt hinzu: Die Hearstschen Zeitungen, die den Dienst prüfen, haben eine stetige neutrale Haltung eingenommen, und haben es abgelehnt, sich den britischen Feldzug von Falschheit, Umdeutung, Prahlerei und Verheimlichung aufzwingen zu lassen, oder britischen Beifall oder die klingendere britische Bezahlung dafür anzunehmen, die britische Werbetätigkeit in Amerika zu unterstützen. Aus diesem und keinem anderen Grunde hat sich die britische Regierung zu einer der ihr eigenen Taten kleinlicher Rachgier erniedrigt.

Der Leitartikel führt weiter aus: **Großbritannien braucht Anleihen, und deshalb ist es nötig, sowohl in Großbritannien wie in Amerika den Glauben zu erwecken, Deutschland stehe schon vor dem Zusammenbruche. Um diesen Zweck zu erreichen, hat die britische Regierung Millionen von Dollar ausgegeben zur Unterhaltung eigener Pressebureaus und zur Bestechung von Zeitungen und anderen Organen, wie auch von Politikern und Rednern in Holland, Dänemark, Schweden, der Schweiz, Italien, Spanien, Rumänien, Griechenland und ganz besonders zu unserer bitteren Scham in Amerika. Und weil der Internationale Nachrichtendienst sich nicht in den Dienst dieser Schamlosigkeit stellen wollte, hat die heimliche Rache der britischen Regierung ihn heimgesucht.**

Die englischen Einberufungen.

c.B. **Amsterdam,** 21. Oktober. Nach englischen Blättermeldungen wurde den Befreiungsgerichten mitgeteilt, daß alle Leute, die das 41. Lebensjahr erreichten, ausgehoben sind. Die Stellungsbefehle werden allen Klassen vom 23. bis 40. Jahre einschließlich denjenigen, die das 41. Jahr erreichten, zugestellt werden. Sie müssen sich am 1. November und den folgenden Tagen zur Dienstleistung einfinden. Bisher war es üblich, daß alle Leute, die am Tage des Empfanges des Gestellungsbefehls bereits das 41. Lebensjahr überschritten, von der Gestellungspflicht entbunden wurden.

Verfrühter Triumph.

T.U. Haag, 21. Oktober. „Daily Chronicle" sagt in einem Leitaufsatz u. a.: Der Feldzug gegen die deutschen Kolonien wird seinem Ende entgegengehen. Die englische Presse triumphiert, aber man vergegenwärtige sich einmal, welchen Wert eigentlich die deutschen Kolonien für das britische Reich besitzen. Die ohnehin schon mäßigen Erträgnisse dieser Kolonien werden voraussichtlich auf Jahre hinaus fortfallen und dann, wenn die Kolonien wieder instand gesetzt sind, werden sie als Einnahmequelle für den englischen Staatshaushalt kaum in Betracht kommen. Deutschland hat dagegen Belgien, das einen Ausfuhrhandel im Werte von 5 Milliarden Franken hat, und Teile von Frankreich mit 80 Proz. der gesamten französischen Zuckererzeugung, 50 Proz. der gesamten Eisenerzeugnisse, 70 Proz. der gesamten Textilwarenherstellung und 85 Proz. der gesamten Kohlenförderung Frankreichs im Besitz. Deutschland hat also mit den besetzten Gebieten in Frankreich und mit Belgien ein Pfand in Händen, das einen Handels- und industriellen Wert in der Höhe von 9 Milliarden Franken darstellt. Solange diese Gebiete sich noch in deutscher Hand befinden, ist das Triumphieren über die Eroberung der deutschen Kolonien sehr verfrüht.

Die Kohlenproduktion Englands.

T.U. **Amsterdam,** 21. Oktober. Die Kohlenproduktion Englands, die in der ersten Hälfte des Jahres 1914 139 994 000 Tonnen betrug, fiel in der ersten Hälfte des Jahres 1915 auf 127 629 000 Tonnen, dagegen stieg sie im ersten Halbjahr 1916 wieder etwas, nämlich auf 128 135 000 Tonnen. Die Anzahl der Grubenarbeiter ist seit dem Anfang des Krieges um ein Siebentel vermindert.

Italien.

Die Steigerung der Lebensmittelpreise in Italien.

Von der italienischen Grenze, 21. Oktober. Nach amtlichen Feststellungen, die in 23 verschiedenen Städten vorgenommen wurden, erfuhren die Preise der hauptsächlichsten Lebensmittel in Italien von August 1915 bis August 1916 folgende wesentlichen Veränderungen: Aufschlag: Heizungswaren 10,5 Proz., Rindfleisch 13,3 Proz., Zucker 15,0 Proz., Oel 16 Proz., Milch 12,6 Proz.

Fälschungen der italienischen Presse.

T.U. **Lugano,** 21. Oktober. Italienische Blätter benutzen die Rede Luzzattis in Venedig zu geschichtlichen Fälschungen in großem Stile. Das „Giornale d'Italia" erweitert die Ausführungen des Herrn Luzzatti zu völlig in der Luft schwebenden Angriffen auf die deutsche Politik gegenüber Italien in den letzten Jahren vor dem Kriege. Das Blatt deutet an, daß Deutschland gegen das koloniale Schaffen Italiens in Nordafrika dauernd Opposition machte, wodurch Italien gezwungen war, mit Frankreich und England zu unterhandeln, bei denen es auch Unterstützung fand. Im italienisch-türkischen Kriege habe Deutschland direkt gegen Italien Partei ergriffen und durch Abordnungen deutscher Offiziere das türkische Heer in Lybien unterstützt. Im weiteren Verlaufe seiner geschichtlichen Belehrungen erklärt das Leibblatt des Herrn Sonnino, daß überhaupt Deutschlands Politik in den letzten zwanzig Jahren von vollständiger Gleichgültigkeit und Nichtachtung gegenüber italienischen Interessen geleitet gewesen sei. Daraus sei der heutige Konflikt entstanden.

Zum bevorstehenden Rücktritt des Geheimrats Hammann.

Hammann, dem auch seine zahlreichen Gegner große Klugheit und Erfahrung nicht abstreiten können, gehörte seit vielen Jahren zu den einflußreichsten Persönlichkeiten im Reichsdienst. Er ist 1852 geboren und war ursprünglich Journalist. Bis zum Jahre 1893 arbeitete er für die „Schlesische Zeitung" und für andere Blätter der Rechten, dann auch für den „Pester Lloyd". Als Caprivi die Presseabteilung im Auswärtigen Amt aufgehoben hatte und diese Abteilung dann wieder, zunächst unter dem Grafen Goehen, neu eingerichtet werden sollte, wurde Hammann zur Mitwirkung berufen. Vor einiger Zeit wurde das Pressedezernat zu einer selbständigen Abteilung umgewandelt, und Hammann, der inzwischen Wirklicher Geheimer Legationsrat geworden war, wurde naturgemäß Direktor dieser Abteilung. Er war der intime Vertraute und Mitarbeiter des Fürsten Bülow und dann des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg.

Major Deutelmoser, der bisherige Chef des Kriegspressemtes, ist ein Offizier von seltener Begabung. Ursprünglich war er für die Leitung der Presseabteilung im Kriegsministerium bestimmt, die jedoch seinerzeit vom Reichstage kurzsichtigerweise nicht bewilligt wurde. Bald nach Kriegsausbruch übernahm er die Presseabteilung im stellvertretenden Großen Generalstabe. Seine erfolgreiche Tätigkeit hier ließ ihn von selbst als den geeigneten Chef des Kriegspressemtes bei dessen Errichtung erscheinen. Im Verkehr mit der Presse ist es Major Deutelmoser gelungen, das allgemeine Vertrauen aller Richtungen zu erwerben, und die Oeffentlichkeit darf ihn in seinem neuen Amte um so wärmer begrüßen, als er nach seiner ganzen Persönlichkeit als gegebener Vertrauensvermittler zwischen der Obersten Heeresleitung und der Reichsleitung gelten kann.

Die Ernährungsfragen im Reichshaushalts-Ausschuß.

Berlin, 20. Oktober.

Es laufen zwei weitere Anträge ein. Ein Zentrumsantrag ersucht den Reichskanzler,

dahin zu wirken, daß die Heeresverwaltung, die bei Beendigung des Krieges für sie entbehrlich werdenden Pferde, Fahrzeuge und Geräte an Berufsvereinigungen der Landwirte und Gewerbetreibenden zu billigen Preisen veräußert.

Ein konservativer Antrag ersucht den Reichskanzler, dahin zu wirken, daß alle zur Verteilung kommenden Futtermittel unter Gehaltsgarantie abgegeben werden.

General v. Owen erklärt gegenüber dem Redner der Soz. Arbeitsgem., daß die Heeresverwaltung sich streng an die Höchstpreise hielte. Gegen jeden Versuch, sie zu überschreiten, werde streng vorgegangen. Es liefen aber Händler herum, die sich fälschlich als Beauftragte der Heeresverwaltung ausgäben.

Ein Redner der Fortschrittlichen Volkspartei führt aus: Die Aufklärung über die Gründe, die zur Einschränkung des Zuckerrübenbaues geführt haben, entspricht nicht voll den Tatsachen. Man hat vielmehr

einen Druck auf die Rübenproduzenten ausgeübt.

Wir sind nicht gegen Zwangsorganisationen an sich, sondern nur gegen bureaukratische Zwangsorganisationen. Wenigstens im nächsten Jahre kann man bei einer Reihe von Artikeln den Großhandel heranziehen. Auch die Heeresverwaltung darf, wenn es irgend möglich ist, nicht Anforderungen auf Lieferung stellen, wenn während dieser Zeit die Landwirte mit anderen Arbeiten, wie der Bergung der Ernte, beschäftigt sind. Ich bin erstaunt über die geringe Zahl der verladenen Waggons mit Kartoffeln. In den Großstädten können Privatpersonen die Kartoffeln nicht einlagern. Die Kartoffellieferanten müssen verpflichtet werden, Stroh zum Einmieten mitzuliefern, das liegt im Interesse beider Teile.

Die Frostgefahr kann durch geeignete Einrichtungen wesentlich vermindert werden.

An den gerügten Preissteigerungen ist nicht nur der Kettenhandel schuld, sondern die Höchstpreise sind immer zu spät gekommen. Für Gänse sollten Höchstpreise festgesetzt werden. Mecklenburg hat in rücksichtsloser Weise ein Ausfuhrverbot für Gänse erlassen. Man könnte und sollte überall zur Einführung von Reichskarten kommen. Die ungleichmäßige Verteilung der Lebensmittel an die einzelnen Gemeindeverbände ist unerträglich. Bei Massenspeisungen muß das verabfolgte Quantum auf die Karten angerechnet werden. Die jetzt wohl abgestellten Verhältnisse in Hamburg bedeuten doch eine ungerechtfertigte Bevorzugung der an den Massenspeisungen Teilnehmenden. In gewissen Kreisen auf dem Lande lebt man leider noch, als wenn Einschränkungen überhaupt nicht nötig wären. Die Frage der Schwerarbeiter muß einheitlich geregelt werden. Es ist sehr wohl möglich, den Schnapsverkauf einzuschränken. Die bestehenden Stärkefabriken müssen erweitert und dazu neue gebaut werden, damit wir im nächsten Jahr den nötigen Dünger haben.

Ein sozialdemokratischer Redner hebt hervor, daß die Schwierigkeiten der Kartoffelversorgung überall auftreten. Die Erklärung des K.E.A. könne seine Besorgnisse nicht zerstreuen. Hinsichtlich der Einlagerung von Kartoffeln in den Städten dürfe man nicht schematisch vorgehen; an gewissen Orten sei eine Vorversorgung der Privaten durchaus üblich. Das K.E.A. versage bei der Verteilung der Nahrungsmittel, anstatt diktatorisch vorzugehen. Der Regierungspräsident in Kassel habe der Stadt Hanau

verboten, die Kartoffeln unter dem Höchstpreis einzukaufen,

obwohl die Landwirte angesichts der günstigen Ernte hiermit einverstanden waren. In der Zuweisung von Fett werde die genannte Stadt ungünstiger behandelt als andere, woran liege das? Die Obstzentrale habe die schönste Regelung in Aussicht gestellt, aber nicht geleistet trotz der teilweisen überreichen Ernte; die Art, wie die Beschlagnahme stattfand, sei völlig verfehlt gewesen. Wie stelle sich das K.E.A. zu dem

Schwindel, der mit sogenannten Ersatzmitteln

getrieben werde? Eine sofortige zuverlässige Statistik der tatsächlichen Ernteertrages sei dringend notwendig. Redner fragt, ob eine solche in die Wege geleitet ist.

Ein Zentrumsredner erinnert daran, daß seine Partei schon ein Jahr früher, als es tatsächlich geschehen ist, die Einrichtung des K.E.A. verlangt habe. Jetzt dringe es mit seiner Autorität nicht überall durch, es müsse größere Kompetenzen erhalten. Dem Versagen der unteren Instanzen sei die meiste Schuld zuzumessen, denn es fehle ihnen an der nötigen volkswirtschaftlichen Einsicht. Allerdings fehle es auch allerorts an den geeigneten Beamtenkräften. Die Interessenten hätten immer das Bestreben, die Anordnungen des K.E.A. illusorisch zu machen; das sei ein Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl und an solidarischer Gesinnung. Jeder denke an sich:

ich sorge für mich und der Teufel hole die andern.

Das gelte von allen Klassen der Bevölkerung. Jeder hielte sich für dumm, wenn er nicht die Gelegenheit ausnutze, um Geld zu verdienen. Hieraus erklärt sich, warum so viele Verordnungen unwirksam bleiben. In Inseraten würden Pensionsschweine angeboten und gesucht, das müsse doch aufreizend wirken. Die Preissteigerung sei unerträglich. Woher komme die riesige Spannung zwischen Vieh- und Fleischpreisen? Das müsse doch einmal untersucht werden. Bezüglich der Graupen und Haferflocken sei das K.E.A. den Wünschen des Beirats entgegengekommen. Um den Milchvorrat zu strecken, müsse die Keksfabrikation gefördert und dafür gesorgt werden, daß das Fabrikat den Kindern zugängig gemacht wird. Personen, die ihre Fleischkarten nicht ausnutzen, müßten dafür andere Lebensmittel zugewiesen erhalten. Vollständig könne man den Alkohol nicht verbieten. Um die nötigen Arbeitskräfte zu erhalten, müßten alle Organisationen zusammenwirken, event. müßte zur Ackerbestellung ein Arbeitszwang eingeführt werden. Besonders große Preistreiberei herrsche bei der Gemüseversorgung, auch trete hier bereits Mangel auf.

Ein anderer Zentrumsredner meint, das Kriegsernährungsamt werde erst zu einem solchen, wenn es seine Aufmerksamkeit auch der Produktion zuwendet.

Der Ersatz der fehlenden Menschenkräfte werde nach dem Kriege schwierig sein.

Bei dem großen Abgang an Arbeitskräften in der Landwirtschaft werde man vielleicht Kräfte aus anderen Wirtschaftszweigen herübernehmen müssen. Die allzu große Zen-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19161022011/fragment/page=0002

trassation der Reichsstellen in Berlin führe zur Einseitigkeit; vielfach hätten diese eine übergroße Machtfülle. Man solle den Landwirten auch nicht mit einer Herabsetzung der Schweinepreise drohen. Uebermäßige Preise zögen die Waren heran, das sehe man an dem Geflügel, das in Berlin zusammenströme. Solche Erscheinungen machten die Ausfuhrbeschränkungen notwendig.

Die Bayern wollten sich ihre Walnüsse nicht von den Berlinern ausnutzen lassen.

Redner wünscht eine vierzehntägige Geltungsdauer der Fleischkarten, ferner einen weiteren und zweckmäßigen Ausbau der Massenspeisung.

Ein Redner der Deutschen Fraktion bringt Klagen vor über die Dispositionen bei der Versorgung mit Frühkartoffeln. Die Vorschrift, daß nicht mehr als acht Zentner Kartoffeln pro Morgen als Saat verwendet werden sollten, ebenso die Vorschrift über das Spalten der Saatkartoffeln habe sich als schädlich erwiesen. Eine gänzliche Unterdrückung des Branntwein- und Bierverbrauchs hält der Redner nicht für möglich. Ohne Ausfuhrverbote der einzelnen Bezirke könne man nicht disponieren.

Staatssekretär Dr. Helfferich bespricht die

Ernährung der Bevölkerung in den besetzten Gebieten.

Ihre Ernährung sei keineswegs glänzend, sondern auch nur knapp. Polen decke nicht einmal im Frieden seinen Bedarf, was dort später einmal bei besserer Bewirtschaftung herauszuholen sei, helfe uns heute nichts. Daß die Engländer für eine amerikanische Hilfsaktion zur Ernährung Polens unmögliche Bedingungen stellen, sei bekannt. Die starke Bevölkerung in Belgien und Nordfrankreich würde ohne Hilfe aus Deutschland und von neutraler Seite zugrunde gehen. Sowie bei uns zu Hause könnte freilich in den besetzten Gebieten nicht rationiert werden.

Ein konservativer Redner bestätigt aus eigener Wahrnehmung die Ausführungen des Staatssekretärs. Er kommt sodann auf die Kartoffelfrage. Der Frost sei für die Kartoffeln sehr bedenklich und mache beim Einkellern große Vorsicht notwendig. Die beschädigten Kartoffeln müßten der industriellen Verwendung zugeführt werden. Die strenge Rationierung der Nahrungsmittel sei notwendig. Das beschädigte Getreide an der Front werde als Futter nutzbar gemacht. Redner hält es für besser, wenn 1915 das große Abschlachten der Schweine nicht stattgefunden hätte. Gewaltsames Eingreifen sei in der Landwirtschaft von Uebel. Besonderer Wert müsse auf die Schonung der zur Zucht benötigten Tiere gelegt werden.

Unser Vieh befinde sich gegenwärtig in leidlich gutem Zustande.

Die Preissteuerung des Obstes sei mitverschuldet durch die Mitverarbeitung der Aepfel zu Marmelade. Bei den Futtermitteln müsse ihr Gehalt an Nährstoffen garantiert werden. Der Redner begründet den dahin zielenden Antrag seiner Partei. Zu beachten sei auch die Verwertung von Tierkadavern, beispielsweise für die Seifenfabrikation. Der Redner beklagt, daß nicht genug Serum gegen den Rotlauf zur Stelle gewesen sei. Die notwendigen Entbehrungen müßten vom ganzen Volke unterschiedslos und gemeinsam getragen werden, dazu sei

lückenlose Rationierung notwendig.

Vor allem aber müsse die Erzeugung auf der alten Höhe gehalten werden.

Präsident im Kriegsernährungsamt v. Batocki: Die Verwertung der Kohlrüben ist in die Wege geleitet. Die Verarbeitung der Kartoffeln in Fabriken muß fortgesetzt werden, um die beschädigten Kartoffeln auszunutzen. Das Serum gegen Tierseuchen ist von der Heeresverwaltung in Anspruch genommen. Der Kadaververwertung legen wir großes Gewicht bei. Die Ausschaltung des freien Handels bei den Futtermitteln wird hoffentlich gut wirken. Ein Heruntergehender Erzeugung im nächsten Jahre ist leider zu befürchten, das wird sich auch durch hohe Preise nicht ändern lassen.

Die Heranziehung von Oedländereien für die Landwirtschaft im Kriege war ein Fehler.

In der Kartoffelwirtschaft gibt es Zufälle, die jeder Voraussicht spotten. Wir müssen daher eine Reihe von Schäden in Kauf nehmen, man braucht aber nicht zu pessimistisch zu sein. Die Vorschläge bezüglich der Saatkartoffeln sind von hervorragenden Fachmännern ausgegangen. Es ist falsch, hier die Schuld auf die Mitwirkung von Laien zu schieben. Fixigkeit und Richtigkeit müssen Hand in Hand gehen, man darf deshalb nicht überstürzen. Vermittler sollen keine unangemessenen Gewinne machen. In die Kriegsstellen werden Sachverständige aus Landwirtschaft, Handel und Industrie in weitem Maße berufen werden. Aber auch das habe seine Schwierigkeiten, da

Sachverständige leicht zu Bureaukraten

werden. Manche haben sich einen groben Ton angewöhnt. Die Gesellschaften leisten kolossale Arbeit. Die Preisprüfungsstellen sollen den Wucherämtern zur Seite stehen, ihre Kompetenzen sollen erweitert werden. In den besetzten Gebieten ist enorm viel geleistet worden. Produktionszwang läßt sich in der Landwirtschaft nur soweit durchführen, als das Land unangebaut oder verwaist bleibt. Weiter soll man nicht gehen. Die Landwirte sollen gefragt werden, wieviel Hülsen- und Oelfrüchte sie anbauen wollen; hier kann man durch Preisgestaltung anreizen, auch durch Zuteilung von Kunstdünger. Die Pläne hierzu sind noch nicht klar genug. Den Kunstdünger kann man nicht rationieren, jede schematische Behandlung ist hier von Uebel. Der Dünger soll an die Genossenschaften und dem freien Handel gegeben werden; das schließt allerdings eine Begünstigung der alten Kunden ein und wird Aerger erregen. Es ist Herrn Helfferich zu danken, daß er trotz aller Schwierigkeiten für die Herstellung von Stickstoffdünger gesorgt hat.

Wir können an Stickstoff schon mehr herstellen, als wir im Frieden gebrauchten,

die Fabrikation wird weiter forciert werden. Auch für Beschaffung von Phosphaten wird gearbeitet. Ausfuhrverbote sind bei Zwangslieferungen unentbehrlich; dagegen sind solche Verbote bedenklich, wenn sie eine Verbilligung der Erzeugnisse in dem Bezirk erreichen sollen. Rationierung von Wild und Fischen ist teils schädlich, teils unmöglich. Die Steigerung der Obstpreise ist erfolgt durch die starke Nachfrage, durch den Kampf zwischen Heeresverwaltung, dem Publikum und der Marmeladenindustrie. Ohne unser Eingreifen wäre der Preis nach fabelhafter gestiegen. Der Versuch mit dem Höchstpreis der Zwetschen war ein Fehlschlag, denn den Marmeladenfabriken gelang es nicht, Material zu bekommen. Deshalb griff man zur Beschlagnahme. Die Unzufriedenheit aller Kreise mußten wir in den Kauf nehmen. Bei den Zwetschen ist die Beschlagnahme noch einigermaßen gelungen. Bei den Aepfeln wären wir zu ganz unerträglichen Preisen gekommen, wenn man die Dinge frei hätte laufen lassen. Die Beschlagnahme hat völlig versagt. Die Aepfelmarmeladefabrikation geht gar nicht. Die Sortenfrage hat unüberwindliche Schwierigkeiten. Die Nachfrage nach Kohl ist auf allen Seiten sehr groß. Der Drang, die Erzeugnisse im eigenen Lande zu lassen, ist so intensiv, daß alle Mittel dagegen versagen. Der Redner bespricht die vorliegenden Anträge. Der sozialdemokratische Antrag, der Maßnahmen zur Sicherung der Volksernährung vorschlägt, geht etwas zu weit. Der Antrag gegen den Wucher ist zu billigen. Gegen den fortschrittlichen Antrag über Verteilung der künstlichen Düngemittel bestehen ernste Bedenken. Der nationalliberale Antrag, der solche Preise für Kartoffeltrockenfabrikate und Spiritus fordert, daß die Verwertung der Kartoffel für Speisezwecke rentabler bleibt, gibt kein Bedenken. Der konservative Antrag bezüglich Zwangsaushebung von Pferden ist berechtigt. Eine Bestandsaufnahme, wie sie gewünscht wird, ist schwierig. Eine Anrechnung der Vorräte läßt sich nicht erreichen.

Die Verhandlungen werden auf Sonnabend vormittag vertagt. Auf der Tagesordnung stehen Militärfragen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der bulgarische Bericht.

WTB. Sofia, 20. Oktober. Amtlicher Heeresbericht vom 20. Oktober.

Mazedonische Front: Auf beiden Seiten der Eisenbahn Monastir-Florina lebhaftes Geschützfeuer. Der erbitterte Kampf am Cerna-Bogen dauert an. Die Serben entfalteten besondere Hartnäckigkeit, um vorwärts zu kommen; wir wiesen jedoch alle Angriffe durch Feuer und an einigen Stellen durch Gegenangriffe zurück. Feindliche Versuche, gegen das Dorf Tarnova und den Gipfel des Dobropolje vorzurücken, sind gescheitert. Im Moglenica-Tal das gewöhnliche Artilleriefeuer. Auf beiden Seiten des Wardar nichts Bemerkenswertes. Am Fuße der Belasica Planina zerstreuten wir durch Feuer eine feindliche Kompagnie, die sich bei der Eisenbahn nördlich von Dova Tepe verschanzte. An der Struma-Front Patrouillengefechte. Die feindliche Artillerie beschoß einige bewohnte Ortschaften sowie die Stadt Seres.

An der Küste des Aegäischen Meeres Ruhe.

Rumänische Front: Gestern in der Dobrudscha nachhaltiges beiderseitiges Geschützfeuer zwischen der Eisenbahn und dem Meere.

Deutsches Reich.

Beratung der bundesratlichen Minister.

e. B. Berlin, 21. Oktober. Aus Bayern ist der Minister des Inneren, Dr. Freiherr v. Soden, zu dieser Beratung nach Berlin gekommen. Den Vorsitz in der Besprechung führt Herr v. Batocki. Die Verhandlungen werden streng vertraulich geführt. Es ist zur Stunde noch nichts darüber entschieden, ob und in welchem Umfang die Oeffentlichkeit über den Gang und die Ergebnisse der Zusammenkunft unterrichtet werden soll.

Kleine Anfragen im Reichstage.

Beim Reichstage sind zwei kleine Anfragen eingelaufen. Die eine Anfrage ist gestellt vom Abg. Dr. Werner-Gießen (Deutsche Fraktion) und betrifft die Handhabung der politischen Zensur. Sie nimmt zunächst Bezug auf die vom Vertretertage des Reichsverbandes der deutschen Presse angenommene Entschließung, die statt der versprochenen Milderung eine Verschärfung der politischen Zensur konstatiert. Dann heißt es:

Da auch der Herr Reichskanzler (vergl. die Rede vom 5. Juni d. J.) die Verhältnisse auf dem Gebiete der Zensur als unerwünscht empfindet, frage ich hiermit an, was er zu tun gedenkt, um den bisherigen Zustand zu beenden?

Ist er insbesondere, um das Geheimschriftwesen zu beseitigen, bereit, das Verbot der Kritik an seiner Politik aufzuheben sowie die gegen einzelne Schriftsteller ergangenen Zensurmaßnahmen fallen zu lassen und die eingezogenen „nationalistischen" Bücher freizugeben?

Mir genügt eine schriftliche Beantwortung.

Die zweite, von den drei nationalliberalen Abgeordneten v. Richthofen, Dr. Rießer und Roland-Lücke gestellte Anfrage lautet:

Im Jahre 1914 hat der Herr Staatssekretär des Auswärtigen im Haushaltsausschuß des Reichstags gewisse Reformen bestimmt in Aussicht gestellt, welche betreffen:

1. Die Vereinheitlichung der Prüfung der Anwärter auf den Konsular- und diplomatischen Dienst.
2. Eine erhebliche Erweiterung der Prüfungsgegenstände.
3. Die Zuziehung von zwei Vertretern des praktischen Wirtschaftslebens zu den Examinatoren.

Ist eine der Reformen bereits durchgeführt und ist der Herr Reichskanzler gewillt, unter Vorbehalt grundlegender Reformen nach Kriegsbeendigung die oben erwähnten Reformen, soweit dies noch nicht geschehen, auch während des Krieges zu verwirklichen?

Parteizensur im „Vorwärts".

L. C. Der Kampf, der um den „Vorwärts" schon seit langem zwischen dem sozialdemokratischen Parteivorstand und der Berliner Organisation der Sozialdemokratie entbrannt ist, erfährt eine Verschärfung. Am 18. Oktober ist der „Vorwärts", der durch Verfügung des Oberkommandos in den Marken vom 8. Oktober verboten war, zum erstenmal wieder erschienen. Der Parteivorstand macht davon an der Spitze des Blattes in einer Erklärung Mitteilung, aus der die nachstehenden Angaben hervorgehoben zu werden verdienen:

Als Vorbedingung des Wiedererscheinens hatte das Oberkommando die Forderung gestellt, daß eine Aenderung im Personal der Redaktion eintrete, welche für die Zukunft die nötigen Garantien biete zur strengen Einhaltung der ihm am 30. September 1914 gegebenen Zusicherung. Der Vorschlag, den Redakteur Däumig von der Redaktionsarbeit freizustellen und zum Zensor zu machen, genügte dem Oberkommando nicht. Der Vorschlag des Parteivorstandes: „Ein Mitglied des Parteivorstandes tritt in die Redaktion des „Vorwärts" ein und erhält die Vollmacht, über den Inhalt zu entscheiden", wurde von der Preßkommission zurückgewiesen, die ihrerseits vorschlug, daß ein Mitglied des Parteivorstandes in die Redaktion eintrete und die Vollmacht erhalten sollte, die Beobachtungen der Zensurvorschriften zu überwachen und zu erzwingen. Dieser Vorschlag war für den Parteivorstand unannehmbar, „da einem Mitglieds des Parteivorstandes nicht zugemutet werden kann, für ein Blatt die Verantwortung zu tragen, auf dessen Haltung er und der Parteivorstand keinen Einfluß haben und das in Lebensfragen der Partei gegen seine Ueberzeugung redigiert würde". Als der Parteivorstand schließlich die Unmöglichkeit einsah, mit dem radikalen Parteivorstand für Groß-Berlin und mit der Preßkommission des „Vorwärts" zu einer Verständigung zu kommen, teilte er dem Oberkommando mit, „daß ein Mitglied des Parteivorstandes in die Redaktion des „Vorwärts" eintreten soll, mit der Vollmacht, über den Inhalt des „Vorwärts" zu entscheiden".

Soweit die Erklärung des Parteivorstandes. Es fragt sich nun, wie sich die Berliner Organisation der Sozialdemokratie und die Preßkommission des „Vorwärts" mit dieser gegen ihren Willen erfolgten Entscheidung des Parteivorstandes abfinden werden. Denn der „Vorwärts" gehört auch der Berliner Organisation der Sozialdemokratie, nicht der Gesamtpartei allein.

Zurückhaltung von Kartoffeln.

e. B. Bielefeld, 21. Oktober. Der Landrat des Landkreises Bielefeld ordnete die Enteignung der Kartoffeln wegen Zurückhaltung durch die Erzeuger an.

Letzte Depeschen.

Einzelheiten über die Ermordung des Grafen Stürgkh.

WTB. Wien, 21. Oktober. Ueber den Mordanschlag auf den Grafen Stürgkh erfährt die „Wiener Allgemeine Zeitung" folgende Einzelheiten: Graf Stürgkh saß wie alltäglich im Speisesaal des Hotels Meihl & Schadn zusammen mit dem Statthalter von Tirol, Grafen von Toggenburg, sowie mit dem Baron Aehrenthal, Bruder des verstorbenen Ministers des Aeußern. Die Herren hatten ihre Mahlzeit gerade beendet, als der Wiener Schriftsteller Dr. Friedrich Adler, ein Sohn des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Dr. Viktor Adler, der drei Tische entfernt saß, plötzlich aufstand, drei Schritte vorwärts auf den Tisch, wo Graf Stürgkh saß, zuging und drei Revolverschüsse abfeuerte. Graf Stürgkh sank sofort tot zusammen. Graf Toggenburg drang mit einem Sessel auf den Täter ein, und der Oberkellner versuchte, Adler den Revolver zu entwinden. Dabei gingen zwei weitere Schüsse los, von denen einer den Kellner, der andere Baron Aehrenthal leicht am Fuße verletzte. Baron Aehrenthal fing den Grafen Stürgkh auf. Als die Schüsse fielen, stürzten sofort anwesende ungarische und deutsche Offiziere sich auf den Attentäter und zogen ihre Säbel. Der Täter gab seinen Namen an und sagte: „Ich bitte, meine Herren, ich weiß, was ich getan habe." Er ließ sich ruhig verhaften. Auf die Frage eines Offiziers, warum er das getan habe, antwortete er: „Das werde ich vor dem Gericht selbst zu verantworten haben. — Die Nachricht, die sich durch Extrablätter in der Stadt mit Windeseile verbreitete, rief allgemeine Empörung hervor. Hierbei gelangt die Sympathie, deren sich der Ermordete bei der Bevölkerung erfreute, allgemein zum Ausdruck.

Attentatsversuch auf Wilson.

WTB. London, 21. Oktober. „Central News" melden, daß gestern in New York ein Mann, der ein Messer und eine Flasche mit irgendeiner Flüssigkeit bei sich führte, auf das Automobil des Präsidenten Wilson gesprungen ist. Der Mann, von dem man glaubt, daß er wahnsinnig ist, wurde herabgeschleudert und gefangen genommen.

Aus dem Hauptausschuß des Reichstages.

WTB. Berlin, 21. Oktober. In der heutigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstags wurde ein Zentrumsantrag, dem Reichstag bei jedem Zusammentritt eingehende Aufstellungen über die Verteilung der Heeres- und Marinelieferungen auf die einzelnen Bundesstaaten zu geben, die Lieferungen möglichst gleichmäßig auf alle Bundesstaaten zu verteilen, sowie die vom Reich unterstützten Neuunternehmungen für Heereszwecke gleichfalls tunlichst allen Bundesstaaten zugute kommen zu lassen, Verschiebungen in der Steuerkraft der einzelnen Bundesstaaten möglichst zu vermeiden und, soweit sie unvermeidlich seien, in geeigneter Weise auszugleichen, sowie ein nationalliberaler Antrag, bei den Lieferungen der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Bundesstaaten zu berücksichtigen, mit unwesentlichen Aenderungen angenommen. Ferner wurde angenommen ein Zentrumsantrag, die Heeresverwaltung möge bei Beendigung des Krieges die für sie entbehrlich werdenden Pferde, Fahrzeuge und Geräte an die Berufsvereinigungen der Landwirte und der Gewerbetreibenden zu billigen Preisen überlassen.

Verleihung des Pour le mérite.

WTB. Berlin, 21. Oktober. Der „Reichsanzeiger" meldet die Verleihung des Ordens Pour le mérite an Generalleutnant v. Boeckmann, Chef des Generalstabes des Oberkommandos einer Armee, an Kapitänleutnant Arnauld de la Perière, Kommandanten eines Unterseebootes, und an Oberleutnant Berthold in einer Jagdstaffel einer Armee, sowie die Verleihung des Großkreuzes des Roten Adler-Ordens mit Eichenlaub an den General der Kavallerie z. D. Grafen v. Schlieffen, bisher stellvertretender kommandierender General des 20. Armeekorps.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: J. A.: Siegfried Dyck; für Unterhaltungsblatt und Letzte Nachrichten: Hans Natenek; für den Anzeigenteil: Kurt Müller. Druck und Verlag von Otto Dendel. Sämtlich in Halle a. S.

Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen
Zeitgemäße Biedermeierdose! Nachahmungen weise man zurück.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19161022011/fragment/page=0003

Bankhaus

Paul Schauseil & Co.

Halle a/S., Bitterfeld, Delitzsch, Eilenburg.

Agenturen in Gräfenhainichen u. Düben.

An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Banknoten und Geldsorten.

Scheck-Konto-Korrent-Wechsel- Verkehr.

Domizilstelle für Wechsel. Einlösung von Zinsscheinen.

Annahme und Verzinsung von Spar-Einlagen (Depositen).

Stahlkammer mit vermietbaren Schliessfächern.

Das neue Waschpulver

heisst:

„Saporex"

Ges. gesch. Fabrikmarke

Deposé

Unterliegt nicht der Bundesrats-Verordnung über Höchstpreise für fettlose Waschmittel vom 5. 10. 1916.

Saporex ist vollkommen wasserlöslich und nicht mit Tonwaschpulver zu verwechseln.
Saporex ist frei von Wasserglas und sonstigen ätzenden, schädlichen Bestandteilen.
Saporex ist ein gutes, schäumendes Waschpulver, welches d. Wasser weich u. laugig macht.
Saporex ist spielend leicht anzuwenden.
Saporex reinigt mühelos in hervorragender Weise Wäsche jeder Art.
Saporex ist das Ideal aller fettfreien Waschmittel.
Saporex ist ohne Seifenkarte erhältlich.

Die Fabrikation des „Saporex" steht unter Kontrolle des chem. Laboratoriums Dr. Wirth, gerichtlich vereidigter Sachverständiger, Leipzig, wodurch dem Verbraucher eine Garantie für gleichbleibende erstklassige Zusammensetzung gewährt wird.

Preis für 1-Pfund-Paket 60 Pf.

Alleiniger Hersteller:
Rudolf Lehmann & Co., Leipzig.

Alleinvertretung für Halle a. S., Regierungsbez. Merseburg und angrenzende Bezirke:
Albert Barth & Co., Halle a. S.,
Gr. Brauhausstrasse 16/17.

Sterbegeld-, Lebens- u. Kinder-Versicherungen

Rothenburger Versicherungs-Anstalt auf Gegenseitigkeit in Görlitz (Gegr. 1836)

Billige Prämien

Hohe Dividenden

Vorteilhafte Bedingungen

Aufgrund der allgemeinen Wehrpflicht einberufene oder freiwillige **Kriegsteilnehmer** sind **ohne Zuschlag** für Kriegsgefahr mitversichert sofern bei ihrer Heranziehung zum mobilen Heeresdienst ihre Versicherungen seit 6 Monaten in Kraft sind.

Bis Ende September 1916 hat die „Rothenburger" **2285 Kriegssterbefälle mit 1 584693 Mark** sofort ausgezahlt.

Nähere Auskunft erteilen und Anträge nehmen entgegen die Direktion und die Geschäftsstellen der Anstalt.

Geeignete Mitarbeiter aus allen Kreisen gesucht.

Unsere wasserdichte

Pelz- u. Leder-Unterkleidung

ist der beste Schutz gegen

Kälte und Rheumatismus.

Wir empfehlen:

Offizier-Unterziehpelze	von	95 Mk. an
Pelz-Aermelweste	mit Kanin	20 Mk.
Dieselbe in besserer Ausführung		35 Mk
Pelz-Aermelweste	mit Katze	52 Mk.
Pelz-Unterziehhose	wasserd. Bezug	34 Mk.
Glacé-Lederweste		38 Mk.
Glacé-Lederweste	gefüttert	48 Mk.
Unterziehhose	aus Glacéleder	35 Mk.
Pelzschlüpfer 8⁵⁰	Pelzhandschuhe 9⁵⁰	

Da alle Materialien täglich teuer und sehr knapp werden, bitten wir unsere werte Kundschaft, ihren Bedarf

— rechtzeitig zu decken. —

Diese Artikel sind ohne Bezugsschein käuflich

S. WEISS

am Markt. Fernruf 6917.

Einbruchs-Diebstahl

Versicherungen vermittelt

Vaterländische u. Rhenania Vers.-Ges.

Generalagentur: Geiststr. 9 — Tel. 6172.
Johs. Erbss, Dorotheenstr. 1 — Tel. 6986.

Kaufgesuche.

Gesucht eine elektrische oder Dampffördermaschine

direkt oder indirekt wirkend, für 800 m Schachttiefe, 2000 kg Nutzlast, 7-10 m Geschwindigkeit, die mit allen Einrichtungen für die Seilfahrt versehen ist. — Gefl. Angebote unter F. C. 4715 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Anwesen

3—4 Morgen groß, in unmittelbarer Nähe von Halle zu kaufen oder zu pachten gesucht. Angaben unter K. 3108 an die Ausgabe dieses Blattes erbeten.

Thymothee

Kleeblee, Grünklee, Futterrübensamen kauft ab allen Stationen gegen sofortige Kassa bei oder vor Verladg. und erbittet bemusterte Angebote

Gustav Dahmer, Danzig,
Samengroßhandlung.
Telegr. Dahmer.

Alle Sorten Felle, Häute, Wolle und Tierhaare kaufen

Gebr. Danglowitz,
Fischerplan 2.

Für Heereslieferungen kauft Alt-Messing, Kupfer, Zink.

Ferd. Haassengier
Metallgießerei, Barfüßerstr. 9.

Guterhaltener

Federrollwagen

80—100 Ztr. Tragkraft, möglichst lang gebaut, zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis und näheren Angaben unter B. B. 1360 an Rud. Mosse, Halle

Vermischtes

Notizbücher

in Leder und Kattko aller Art liefert

J. Zoebisch, Gr. Steinstraße 82.

Hämorrhoiden

Aufklärende Broschüre gratis Richert'sche Apotheke, Elbing.

Ersatzteile

für Oefen und Herde.
Platten, Roste, Ringe, Ofenröhren, Aschenkästen

Christian Glaser,
nur Gr. Klausstraße 24.
Fernruf 6138.
Auf Firma achten.

In Leipzig gemütl. Fremdenzim. b. alleinst. bess. Dame; elektr. Licht. Bad. Dorotheenplatz 1 II (Stadtmitte).

Pelzfelle und Pelzfutter

für Zivil- und Militärbedarf empfehlen preiswert

Gebr. Danglowitz,
Fellhandlung — Fischerplan 2.

Für Trocknung von **Gemüse, Obst** und landwirtschaftlichen Produkten, Getreide und Treber ist unerreicht an Leistung, vorzüglicher Qualität bei geringsten Anlagekosten die gesetzlich geschützte

ORIGINAL - EXPRESS - DÄRRE

von Dr. Otto Zimmermann,
LUDWIGSHAFEN a. Rhein.

Auftragseingang seit Anfang 1915: 500 Anlagen mit über 1500 Darrfeldern und einer Gesamtleistung von mehr als 125000 Zentner Rohmaterial in 24 Stunden.
Ia. Referenzen erster Firmen u. grösserer Stadtverwaltungen.
Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Kriegsversicherung

ohne besondere Extraprämie und ohne Nachschuss
unter Garantie der
◆ ◆ ◆ vollen Summe im Todesfall ◆ ◆ ◆
nach Massgabe besonderer Bedingungen bietet die

Iduna zu Halle a. S.

Man verlange Auskunft über die Neueinrichtung Tarif VII B K von der Direktion in Halle oder den Vertretern.

Zahn-Atelier

Rudolf Kraemer,
nur Leipzigerstr. 21, II., gegenüber d. Passage-Theater.

Hallesche Röhrenwerke Akt.-Ges.

Halle a. S., Fernsprecher 6903.

Abteilung C

Centralheizungen

aller Systeme.

Besonders empfehlenswert:

Etagenheizungen

vom Küchenherd aus.

Eigene Rohrhütte.

Ach bitte, nicht so laut sprechen! Mit dem AKUSTIK verstehe ich Sie ja ganz vorzüglich!

Bester Elektrisch. Hörapparat für

Schwerhörige

rein deutsches Fabrikat, von den ersten Spezialärzten empfohlen. Verl. illustr. Gratisbroschüre

Deutsche Akustik-Ges. m. b. H.
Berlin-Wilm., Motzstr. 43.

BARTHEL LEIPZIG

PELZWAREN-MANUFAKTUR

Zu verkaufen

Grundstücke.

Fabrikgrundstück

Nähe Halle a. S., 20000 □m Fläche, 160 PS Dampfmaschine, große Halle massive Räume, soll **verkauft werden.** Offerten unter L. 3199 an die Expedition dieses Blattes.

Guterhalt. Geldschrank zu verkaufen. Offerten unter C. 3191 an die Exped. d. Ztg.

Getr. Winterüberzieher billig zu verkaufen Friedenstraße 21, II l.

---

3 brauchbare

Zug-Ochsen

zu verkaufen Magdeburgerstr. 46

Oefen Herde

in großer Auswahl billigst bei

Christian Glaser,
nur Gr. Klausstraße 24.
Fernruf 6138.
Auf Firma achten.

Pflanzen Sie keine Obstbäume

oder sonstige Gewächse aller Art, bevor Sie nicht den Gartenfreund Nr. 23 von Ed. Poenicke & Co., m. b. H., Baumschulen in Delitzsch gelesen haben. Dieses hübsche, lehrreiche Werk enthält zahlreiche sachkundige Anleitungen, die den Erfolg der Pflanzung sichern. Es wird kostenfrei versandt.

Kriegsgedichte,

unveröffentlichte, verweist

Buch-Haus W. Böhmer,
Charlottenburg, Schillerstr. 83.

Hosenträger von 1.00 Mk. bis 5.00 M. — Sehr große Auswahl. H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84.

Ueberzeugen Sie sich bitte bei jedem Bedarf von der Leistungsfähigkeit der Möbelfabrik

C. Hauptmann,
Kl. Ulrichstr. 36a u. b.
Ca. 100 Musterzimmer!
Grosse Vorräte z. alt. Preis.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19161022011/fragment/page=0004